

These criticisms notwithstanding, *Democratic Deliberation in Deeply Divided Societies. From Conflict to Common Ground* is a very important and much needed contribution to the body of literature on deliberative democracy. Given the infant stage of empirical research of deliberative systems, the exploratory nature of the book raises intriguing questions for future research.

*Simon Beste*  
University of Lucerne

## References

- Chambers, S. (2009). Rhetoric and the Public Sphere Has Deliberative Democracy Abandoned Mass Democracy? *Political Theory* 37(3): 323–350.
- Dryzek, J. S. (2005). Deliberative Democracy in Divided Societies. Alternatives to Agonism and Analgesia. *Political Theory* 33(2): 218–242.
- Habermas, J. (1998). *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nino, C. S. (1996). *The Constitution of Deliberative Democracy*. New Haven: Yale University Press.
- O’Flynn, I. (2006). *Deliberative Democracy and Divided Societies*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

## **Geschichte der Politischen Gräben in der Schweiz: Eine Darstellung Anhand der Eidgenössischen Wahl- und Abstimmungsergebnisse von 1848 bis 2012** Seitz, Werner

*Zürich/Chur, Rüegger Verlag (2014), 180 p., ISBN 978-3-7253-0958-0*

Ziel der Reihe „Kompaktwissen CH“ ist es, zu Schweiz- und meist auch politikbezogenen Themen aktuelle Forschungsergebnisse in einer leicht verständlichen Form zusammenzufassen. In dieser Reihe legt Werner Seitz nun eine Geschichte der politischen Gräben vor. Sein Band reiht sich ein in eine Forschungstradition, die mit der Erhebung der Bezirksresultate der Volksabstimmungen unter der Führung von Peter Gilg (und mit Werner Seitz als Hilfsassistent) ihren Anfang nahm. Sie führte seit den frühen 1980er Jahren zu Publikationen der soziologischen „Zürcher Schule“ (z.B. Nef 1980) und wurde anfangs des neuen Jahrtausends von politischen Geographen (z.B. Hermann und Leuthold 2003) sowie im Rahmen eines politologischen Nationalfondsprojekts weitergeführt (z.B. Linder et al. 2008).

Neben Vertreterinnen und Vertretern der Politikwissenschaft, der Historiographie und der Soziologie dürfte – und sollte – das Buch von Werner Seitz auch die angepeilten „Laien“ aus Politik, Medien und Verwaltung interessieren. Wer verstehen will, weshalb die Schweizerkarte an Abstimmungssonntagen regelmässig eine Kluft zwischen Stadt und Land oder zwischen den Sprachregionen zeigt, findet in der Forschung über die gesellschaftlichen Konfliktlinien (Lipset und Rokkan 1990 [1967]) Antworten; diese verweist auf grundlegende Interessengegensätze, die eng mit grossen historischen Umwälzungen und Wandlungen wie etwa der Reformation, der Gründung der Nationalstaaten, der Säkularisierung, der Industrialisierung oder der Globalisierung zusammenhängen.

Die Bürgerinnen und Bürger mögen aufgrund sachspezifischer Nutzenabwägungen und Argumente sowie mittels mentaler Abkürzungen stimmen und wählen. Doch welchen

Argumenten sie den Vorrang geben und welchen Meinungsführern sie vertrauen, hängt auch von Interessen und Einstellungen ab, die sich aus ihrer Position in der Gesellschaft ergeben. Dass die Prägekraft der Sozialstruktur trotz der Auflösung gesellschaftlicher Milieus bis heute „erstaunlich hoch“ ist (Milic et al. 2014), ist die erste zentrale Erkenntnis der Cleavage-Forschung in der Schweiz. Die zweite ist, dass sich einige dieser Teilungsachsen räumlich zeigen – weil das soziale Umfeld das darin lebende Individuum prägt und weil sich Individuen mit ähnlichen Interessen selbstgewählt oder aufgrund ökonomischer Zwänge räumlich gruppiert niederlassen. Eine dritte ist, dass insbesondere die eidgenössischen Volksabstimmungen eine Chance bieten, diese Gräben mit einer einheitlichen Methode über eine Dauer von rund 150 Jahren zu untersuchen.

Seitz, Leiter der Sektion «Politik, Kultur, Medien» im Bundesamt für Statistik, nutzt die inzwischen dort versammelten, leistungsfähigen Kantons- und Bezirksdaten zu den Wahlen und Abstimmungen, um die Geschichte des konfessionellen Grabens und der sprachregionalen Gräben zu analysieren, ergänzt mit einem kürzeren Blick auf den Stadt-Land-Konflikt. Seine Methode ist einfach: Er vergleicht den Ja-Stimmenanteil bei Abstimmungen und die Parteistärken jener Kantone, Bezirke oder Gemeinden, die sich soziodemographisch jeweils eindeutig einer Seite des interessierenden Grabens zuordnen lassen. Je deutlicher das Verhalten auseinanderklafft, desto tiefer ist der Graben. Das historische Wissen des Autors zu diesen prägenden Konflikten und den auffallendsten Volksabstimmungen macht seine Analyse erst zur Geschichte: Es erlaubt ihm, die drei Gräben historisch und politikwissenschaftlich in Rökkans Cleavage-Konzept einzubetten und das Verhalten der Stimmenden in einen Zusammenhang mit den Kampagnen und politischen Strategien der politischen Eliten zu bringen.

Der Graben zwischen den Protestanten und den Katholiken dominiert gemäss Seitz den Bundesstaat des 19. Jahrhunderts, dessen Gründung und Vorgeschichte bereits durch diesen Konflikt geprägt war. Es geht dabei einerseits um das Verhältnis von Kirche und Staat, andererseits um den Konflikt zwischen den Antriebern der Zentralisierung und den Föderalisten. Auf politischer Ebene stehen sich als Hauptkontrahenten die protestantisch geprägte freisinnige Parteilinie und die Katholisch-Konservativen gegenüber. Seitz' Befunde stehen im Einklang mit früheren Forschungsergebnissen: Im 20. Jahrhundert kühlt der Graben mit der politischen Integration der Katholiken und der zunehmenden räumlichen gesellschaftlichen Vermischung von Katholizismus und Protestantismus fast vollständig aus: So zeigt sich im 19. Jahrhundert noch in mindestens jeder zweiten Abstimmung eine deutliche Differenz im Ja-Stimmenanteil zwischen den katholischen und protestantischen Bezirken von mindestens 15 Prozentpunkten. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gilt dies noch für rund jede fünfte Abstimmung, nach der Jahrtausendwende erfüllt keine einzige Abstimmung mehr dieses Kriterium (S. 170).

Auch das Wahlverhalten belegt nach Seitz, dass heute „die politischen Auseinandersetzungen ‚entkonfessionalisiert‘ sind“ (S.88). Tatsächlich hat die Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) auch in den (wenigen verbliebenen) katholischen Gebieten ihre Dominanz eingebüsst und wird von ehemals protestantischen Parteien bedrängt. Zu erklären bliebe in diesem Zusammenhang allerdings, warum es der CVP umgekehrt kaum gelungen ist, bei der protestantischen oder konfessionslosen Wählerschaft zu punkten (Lutz 2012: 18). Liegt das allein am Marketing der CVP oder haftet ihr immer noch das Image an, die Partei der katholischen Kirche zu sein?

In den Sprachgräben spiegelt sich gemäss Seitz vor allem im 19. Jahrhundert die politische und kulturelle Dimension der Konfliktlinie zwischen Zentrum und Peripherie. Vorab die französische Sprachminderheit stellte sich gegen die „politisch-administrativen und

kulturellen Vereinheitlichungsbestrebungen der deutschsprachigen Mehrheit" (S. 94) – oft erfolgreich im Verbund mit den Katholisch-Konservativen. Im Zeitverlauf stellt Seitz bis 1919 einen Wandel des Konflikts von der „föderalistischen Opposition zur allgemeinen sprachkulturellen Entfremdung" (S. 98ff.) fest. Auch dieser Graben schwindet im 20. Jahrhundert, doch nicht vollständig: Um die Jahrtausendwende klappt er noch immer in rund jeder fünften Abstimmung (S. 171) bei verschiedenen Themen wie der Aussenpolitik, der Verkehrspolitik oder der Sozialpolitik. Hier fällt der Positionswechsel der Romandie und der Deutschschweiz ins Auge: Während heute die Westschweiz bekanntlich etatistischer stimmt als die Deutschschweiz, bremsten im jungen Bundesstaat vor allem die katholisch-konservativen Kantone Freiburg und Wallis einerseits und die liberal-konservativ und föderalistisch geprägte Waadt den zentralisierten Ausbau des Sozialstaats. Dieser Befund illustriert, dass die Sprachregionen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts keineswegs homogene sprachkulturelle Einheiten waren. Erst mit dem Schwinden der konfessionellen Identitäten und dem Aufkommen überregionaler Massenmedien „wurde die sprachregionale Identität gestärkt, vor allem in der Romandie" (S. 95).

Bekanntlich gibt es in der Schweiz kaum Parteien, die sich explizit als Verteidiger der Interessen der einen oder anderen Sprachregion verstehen. Trotzdem bestehen sprachregionale Muster: Waren Parteien links des Freisinns (Sozialdemokratie, Demokraten) in der Periode bis zum zweiten Weltkrieg in der Deutschschweiz stärker verankert als in der Romandie, so erstarkt danach die Linke in der Romandie, während sie in der Deutschschweiz zunächst etwas an Boden verliert. Ab den 1980er Jahren gewinnt die Rechte in beiden Sprachregionen auf Kosten der Mitteparteien, wobei sie in der Deutschschweiz deutlich erfolgreicher ist als in der Romandie. Der sprachregionale Wandel der Parteienlandschaft passt somit recht gut zu den Verschiebungen der sozialpolitischen Präferenzen.

Weil sich Seitz' Methodik beim Stadt-Land-Graben nur mit Gemeindedaten umsetzen lässt, beschränkt sich seine statistische Analyse auf die Zeit seit 1981. Von den drei untersuchten Gräben zeigt sich der Stadt-Land-Konflikt in dieser Zeitspanne deutlich am häufigsten: Zwischen Grossstädten und ländlichen Gemeinden öffnet sich der Graben in rund der Hälfte der Abstimmungen, wobei der Agglomerationsgürtel eher mit den Zentren stimmt als mit dem Land. Die Themenvielfalt ist gross. Häufig geht es wie schon von Rokkan beschrieben noch immer um klassische wirtschaftliche Interessenkonflikte von (ländlichen) Produzenten und (städtischen) Konsumenten; weitere Polarisierungen betreffen die Aussenpolitik, die Verkehrspolitik oder gesellschaftspolitische Fragen wie die Gleichstellungspolitik oder die Regelung des Schwangerschaftsabbruchs. Auch die Parteienlandschaft unterscheidet sich zwischen Stadt und Land. Während die Linksparteien (SP, Grüne, weitere) in den Städten stärker sind, bleiben CVP und SVP auf dem Land dominant. Hier streicht Seitz heraus, dass die rotgrünen Parteien in den Städten phasenweise eine Mehrheit innehatten. In Bezug auf die Relevanz des Stadt-Land-Grabens wäre auch zu erwähnen, dass die ehemals fast nur auf dem Land vertretene SVP nach der Jahrtausendwende auch in den Städten fast einen Fünftel der Wählerinnen und Wähler absorbiert. Mit ihrem Einzug in den Städten, in den ehemals katholischen Stammländern und in den lateinischen Sprachregionen steht diese Partei am deutlichsten für das Nachlassen der Prägekraft der alten gesellschaftlichen Gräben bei Wahlen.

Seitz' Buch überzeugt durch eine präzise und einfache Sprache und eine ebensolche Methodik, so dass es seinem Zielpublikum sicher gerecht wird. Gutgetan hätte dem Band eine etwas ausführlichere Synthese. Den langfristigen Wandel aufzeigen zu können, ist eine Stärke von Seitz' Methodik, doch leider muss man die aufschlussreichsten Grafiken hierzu

im Anhang suchen. In der Diskussion der Ergebnisse wünscht sich der Politologe eine etwas konsequentere Einordnung in den Cleavage-Ansatz. So liessen sich etwa viele Facetten des aktuellen Stadt-Land-Konflikts als Auseinandersetzung zwischen Gewinnern und Verlierern der Globalisierung interpretieren; auch die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen den sich überkreuzenden Gräben und der Fragmentierung des schweizerischen Parteiensystems scheinen in der Analyse immer wieder auf, und hätten deshalb eine zusammenfassende Einordnung verdient.

Trotz dieser Abstriche ist Seitz' Buch nicht nur als Geschichte, sondern auch als politikwissenschaftliche Analyse lesenswert. Gerade seine sorgfältige Darstellung der einzelnen Abstimmungen macht immer wieder deutlich, dass strukturelle Gräben nicht einfach da sind oder verschwinden, sondern dass sie von den politischen Eliten bewirtschaftet und mitgeprägt werden. Die Befunde des Buchs sind für die Forschung nicht bahnbrechend, aber sie liefern – der Zielsetzung des Bands vollkommen entsprechend – einen und kompakten Überblick über prägende Interessengengsätze in der Schweiz und ihre Politisierung.

*Christian Bolliger*

Büro Vatter

Politikforschung & -beratung

Bern

## Literaturverzeichnis

- Hermann, M. und H. Leuthold (2003). *Atlas der politischen Landschaften: ein weltanschauliches Porträt der Schweiz*. Zürich: vdf.
- Linder, W., R. Zürcher und C. Bolliger (2008). *Gesellschaftliche Spaltungen und Konkordanz bei den Volksabstimmungen seit 1874*. Baden: hier + jetzt.
- Lipset, S. M. und S. Rokkan (1990 [1967]). Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives. In Mair, P. (ed.), *The West European Party System*. Oxford: Oxford University Press (91–111).
- Lutz, G. (2012). *Eidgenössische Wahlen 2011. Wahlteilnahme und Wahlentscheid*. Lausanne: Selects/FORS.
- Milic, T., B. Rousselot und A. Vatter (2014). *Handbuch der Abstimmungsforschung*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Nef, R. (1980). Struktur, Kultur und Abstimmungsverhalten. Zur interregionalen Variation von politischen Präferenzen in der Schweiz 1950-1977. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 6(2): 155–190.

## Wann Wähler Entscheiden: Abläufe von Entscheidungsprozessen und der Zeitpunkt der Wahlentscheidung

Plischke, Thomas

*Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft (2014), 334 S., ISBN 978-3-8487-0854-3*

Der Zeitpunkt der Wahlentscheidung stellt – wie der Autor sehr schön zeigt – seit ihren Anfängen ein wichtiges Thema der Wahlforschung dar. Da sich die meisten Arbeiten selbst heute noch auf die Studien von Lazarsfeld et al. (1944) und Campbell et al. (1960) stützen,